

hinnen die Vorgänge in Korea nicht ohne Rückwirkung auf die japanische Okkupation chinesischer Gebiete zu betrachten. Die Japaner halten, da die im Friedensinstrument festgesetzte Kriegsentfesselung noch nicht befristet ist, die Halbinsel Liaotung samt Fort Arthur sowie das auf der anderen Seite des Eingangs zum Golf von Pechili gelegene Wai-hai-wei noch immer besetzt. Die Insel Formosa, die ihnen im Frieden als Eigentum zugesprochen wurde, haben sie nur zum kleinsten Teil in Besitz genommen. Sie sind im Norden gelandet und haben die Haupter der sogenannten Republik verjagt, später haben sie weiter südlich mit den Schwarzflaggen einen Zusammenstoß gehabt, der für die Japaner nicht ganz glücklich endete. Seitdem hat der Telegraph geschwiegen, bis vor einigen Tagen aus englischer und gestern aus russischer Quelle die Nachricht kam, daß der Befehlde Japans in Seoul energisch die Herstellung der während des Krieges eingeleiteten japanisch-fremdlichen Regierung verlange und für den Fall, daß seiner Forderung nicht willfahrt werde, mit Gewaltmaßnahmen drohe.

Zur geheimen Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Im „Vorwärts“ wird folgende Verfügung veröffentlicht:
Königl. Reg.-Präsident.
J. W. I. A. 25341. Schleswig, 25. Juli 1895.
Geheim!

Es ist mir aufgefallen, daß einzelne Polizeiverwaltungen gegenüber den von sozialdemokratischer Seite ausgehenden Anträgen auf Gestattung öffentlicher Aufzüge nicht immer die durch die Rücksichten des Verkehrs und im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gebotene Zurückhaltung beobachten. Da derartige Aufzüge nur dazu dienen sollen, durch das damit verbundene Aufsehen zu imponieren, die sozialdemokratische Partei zu fären und die ihr entgegenstehenden Bevölkerungsklassen einzuschüchtern, so haben dieselben auf eine gleiche Behandlung mit ähnlichen Veranstaltungen anderer Vereine, welche nur patriotische oder Vergnügungszwecke verfolgen, keinen Anspruch, sondern sind, soweit die Gesetze hierzu eine Handhabe bieten, zu untersagen. Maßgebend in dieser Beziehung ist ein Erkenntnis des königl. Oberverwaltungsgerichts vom 9. Januar 1892, in welchem der Grundbesitz anerkannt ist, daß ein öffentlicher Aufzug, welcher sich in einer Weise, die die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen und die öffentliche Ordnung, insbesondere den Verkehr zu gefährden geeignet ist, über die öffentlichen Straßen hinwegbewegt, gemäß § 10 des Vereinsgesetzes verboten werden kann.

Da diese Voraussetzungen bei den in Rede stehenden Festzügen der sozialdemokratischen Vereine, Gewerkschaften u. in den meisten Fällen zutreffen, so weise ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst an, für die Folge derartige Festzüge in der Regel zu verbieten, wenn aber besondere Umstände eine Ausnahme gerechtfertigt erscheinen lassen, vorher meine Entscheidung einzuholen. Mit Rücksicht auf die bei sekreten Treffen in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Inzidenzen mache ich Euer Hochwohlgeboren für die strengste Geheimhaltung der vorstehenden Verfügung verantwortlich.

Der Regierungs-Präsident.

An die Herren Polizeiverwalter in Altona, Kiel, Flensburg, Neumünster, Wandsbeck, Itzehoe, Rendsburg.

Der Erlaß geht augenscheinlich von gänzlich falschen Voraussetzungen aus. Für Verkehrsstörungen ist es ganz unerheblich, ob sie herbeigeführt werden durch patriotische, Vergnügungs-, freiwillige, ultramontane, sozialdemokratische Vereine. Einzig und allein auf die Größe und Dauer der Verkehrsstörung kommt es an. Ein Artillerieregiment, das in einem Zuge über Straßen und Plätze sich fortbewegt, kann weit größere Verkehrsstörungen verursachen, als ein sozialdemokratischer Aufzug. Die Sozialdemokraten in eine Ausnahme-Stellung zu versetzen, erscheint uns daher gänzlich verfehlt. Die Geschichte der Sozialdemokratie, die unter dem Ausnahmegeßetz groß geworden, bekräftigt uns darin. Ueber die Wirkung solcher Erlasse, wie der vorstehende einer ist, auf das deutsche Volk, nicht bloß auf die Sozialdemokratie, glebt man sich in maßgebenden Kreisen hoffentlich keiner Illusion hin. Und daß nun dieser Erlaß wieder im „Vorwärts“ bekannt wird! Wie sagte doch der Abg. Gröber? „Die Sozialdemokraten haben ein Schweineglück!“ In der That, was die Behörden zur Bekämpfung der Sozialdemokraten unternehmen, dient ihnen wider den Willen der Behörden unglücklicherweise fast immer zu ihrem Vorteil.

Politische Mundschau.

Elbing, 22. August.

Deutschland.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beginnt eine Artikelreihe über die jüngstvergangene Presse. Im Eingang des ersten Artikels wendet sie sich energisch gegen die „maßlosen Angriffe“ der jüngstvergangenen Presse, gegen den Leiter des Reichsanzeigers des Innern, Herrn v. Bötticher und dessen angeblich „handwerkerfeindliche Geheimnisse“. Weiter erklärt sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ in längerer Ausführung gegen die Behauptung, daß der Befähigungsnachweis das einzige Mittel darstelle, um das Handwerk aus seiner Nothlage zu befreien.

Die gestern erschienene amtliche Statistik über die Betriebsergebnisse der Zuckerfabriken Deutschlands in der Kampagne 1894/95 übertrifft noch die Schätzungen, welche im Anfang des Jahres angestellt wurden. Nicht nur „rund 16“, sondern rund 16.9 Millionen Doppelzentner, in Rohzucker ausgedrückt, umfaßt die Produktion dieses Betriebsjahres. Das bedeutet eine Vermehrung gegen das vorausgegangene Jahr um 33 Prozent und eine Verdreifung seit 1880/81. Angeht es einer solchen Ueberproduktion ist ein Nothstand in der Zuckerindustrie unausbleiblich.

Italien.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah, daß Ras Magacha sich infolge des Abfalles mehrerer Führer, welche zu den Italienern übergingen, entschuldigt zeige. Betreffs der Lage im Sudan sei das Gerücht verbreitet, daß Hamed Ali nach Omdurman verufen und Osman Digma zu seinem Nachfolger als Commandant der Truppen auserkoren sei.

Rußland.

In der Umgebung von Jaroslaw = Sselo finden in diesen Tagen größere Erdmanöver statt, bei welchen Versuche mit Luftschiffen, mit der Feldpost und anderen Armeeeinrichtungen gemacht werden.

Großbritannien.

Bei der Beratung des Ausgabenetats des Ministeriums des Auswärtigen im Unterhause erklärte der Parlaments-Untersecretär des Auswärtigen Amtes

Carzon bezüglich Siam's, das englische Mitglied der Grenzregulirungskommission sei soeben zurückgekehrt; sein Bericht werde gegenwärtig von der Regierung erwogen. Was die Siamstaaten anlangt, so befindet sich ein englischer Offizier seit Monaten in Muanfing, was das Eigentumsrecht Englands auf Kantscheng hinlänglich beweise. Die allgemeine Politik Englands bezüglich Siam's bestehe in der Wahrung der politischen und kommerziellen Interessen Englands in Siam und in der Sicherung der Autonomie und Unabhängigkeit Siam's. Die diesbezüglichen Versicherungen der französischen Regierung gäben Grund zu hoffen, daß der Durchführung dieser Politik die freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich nicht gefährden würde. Was Egypten angeht, so halte die Regierung an der Politik ihrer Vorgänger fest; die für die ev. Räumung aufgestellten Bedingungen seien noch nicht erfüllt, die Gelegenheit zur nochmaligen Erwägung der Frage sei noch nicht gekommen.

Türkei.

Die türkische Antwort an die drei Großmächte bezüglich der Reformen in Armenien vermehrt die Konjessionen nicht, sondern beschränkt dieselben. Die drei Großmächte stimmen völlig darin überein, die Annahme eines befriedigenden Entwurfs für Armenien seitens der Türkei möglichst bald zu sichern.

China.

Das „Neuerliche Bureau“ erzählt bezüglich der Meldung, die chinesischen Behörden hätten dem englischen und dem amerikanischen Konsul die Erlaubnis verweigert, bei dem Verhör der wegen der Mordthat von Kantscheng Gefangenen zugegen zu sein, daß der englische Botschafter in Peking ermächtigt worden sei, von den chinesischen Behörden den Erlaß von Befehlen für eine vollständig befriedigende Untersuchung zu verlangen.

Asten.

Nach einer Meldung aus Bombay herrscht auf der Bahraïn = Insel im Persischen Meerbusen große Aufrührung, weil ein feindlicher Hauptling eine Anzahl Berberischerboote beschlagnahmte und dieselben nach türkischen Gewässern schleppte. Das zur Verfolgung entlarbte englische Kanonenboot „Sphinx“ brachte die Boote nach Bahraïn zurück. Der Vorfall soll auf der Insel Rubensingen veranlaßt haben; es verlautet, daß seitens der Türken ein Angriff geplant werde und daß infolge dessen Truppen requirirt seien.

Aus Reich und Provinz.

Berlin.

Gegen den antijemittischen Abg. Bödel ist eine Anklage wegen Beledigung des Offizierstandes und der Staatsanwaltschaft in Halberstadt erhoben worden. — Von der vor einigen Monaten gegründeten „Antijemittischen Volkspartei“ in Stigma Althwardt-Bödel hat sich jetzt ein „Antijemittischer Freiheitsverein“ abgespalten, der mit der Führung der Volkspartei nicht einverstanden und namentlich auf Abwardt wegen seiner geschäftlichen Manipulationen schlecht zu sprechen ist. Die neue antijemittische Gruppe soll die freihetlich gesinnten Antijemiten umfassen, denen die „reaktionäre Wirkthätigkeit“ unerträglich geworden ist. In der ersten Versammlung, die von dem Freiheitsverein — der Reme ist, wie die „Germania“ schreibt, ureigene Erfindung der „Sozialkären“, der Anhänger Eugen Dührings — einberufen wurde, kamen erbauliche Dinge über das Walten des vorkapitalistischen Verbandsvorstandes zur Sprache. Für die Agitation soll trotz der vorhandenen Mittel nichts gethan, die Opposition durch verwerfliche Mittel mundtot gemacht sein. Paach sei nur infolge der prinzipienwidrigen Agitation (die Flugblätter mit dem Motto: Mit Gott für Kaiser und Reich! sind gemeint) im Kolberg-Kösliner Wahlkreis unterlegen. Man warte den Leuten vom Vorstand vor, daß sie beabsichtigen, die antijemittische Volkspartei zu Gunsten der Reformen zu ruinieren.

Zu den nach Chile abgehenden Offizieren sagte der Kaiser nach der „M. B. C.“, die Herren möchten nicht denken, daß sie drüben ein Abenteuerleben führen könnten. Sie sollten nie aufhören, sich als Deutsche zu fühlen und sich ihrer deutschen Nationalität würdig zu zeigen. Wenn sie erreichen sollten, daß in der chilenischen Armee mehr Zusammenhalt und mehr Hingabe an eine Ordnung des Dienstes Platz greife, so könnten sie zufrieden sein. Die jetzt nach Chile gehenden Offiziere werden voraussichtlich in zwei Jahren von anderen abgelöst werden.

Der Prinz von Wales ist gestern Abend hier eingetroffen.

Wittwoch Mittag wurde die 24. Generalversammlung des deutschen Apothekervereins geschlossen. Im Verlaufe der Debatte wurde der Antrag des Vorstandes angenommen, welcher sich mit der reichsgesetzlichen Regelung des Apothekenwesens beschäftigt und die freie Niederlassung aller Apotheker befürwortet.

Vor dem Kaiser manövrirten gestern von 7½ bis 1½ Uhr Vormittags hinter Wehren die Infanterie-Regimenter Nr. 83, Nr. 94, Nr. 95 und Nr. 32, Feldartillerie-Regiment Nr. 11 und das Trainbattalion Nr. 11. Dem Manöver folgte eine Parade. Die Kaiserin wohnte zu Wagen den Uebungen bei.

Die 36. Hauptversammlung Deutscher Ingenieure wählte Stuttgart als Ort für die nächste Hauptversammlung.

Einem guten Song hat, wie die „Dtsch. Ztg.“ schreibt, unsere Polizei anheimelnd gekleideter junger Mann ein, der sich in einem Gasthause einlogirte. Täglich unternahm er Ausgänge und warf dabei in lustiger Gesellschaft das Geld mit vollen Händen weg. Durch die vielen unsinnigen Gelbtausgaben erregte er beim Herrn Polizeikommissarius Jählich Verdacht, welcher ihn einem scharfen Verhör unterzog. Hierbei machte der Fremde erst falsche Angaben, gab dann aber an, er sei der Hausdiener Otto Gräß aus Berlin, bei der Firma Blumenthal und Co., jetziger Inhaber E. Löwenstein, Alte Schönhauserstraße beschäftigt gewesen. Herr Löwenstein habe ihm am 12. d. Mts. Wechsel über ca. 1800 Mk. zur Einlösung bei der Reichsbank übergeben, mit diesem Gelde sei er noch an demselben Tage hierhergefahren. Den weltweits größten Theil des Geldes habe er hier verprast. Vorgefunden wurden an baarem Gelde noch 481,80 Mk. Jedoch müssen die Unterschleife noch größer sein, denn die bisher festgestellten Ausgaben, die der Mensch hier gemacht hat, ergeben schon jetzt etwa 1400 Mk. Selbstredend wurde Gräß verhaftet und dem königl. Amtsgericht zugeführt.

Aus dem Kreis Culm. Auf dem Gute Bartowo erkrankten nach dem Genuß von Pilzen 7 Personen, wovon 3 bereits unter glänzlichen Schmerzen gestorben und die übrigen noch in großer Lebensgefahr schweben. — Da am Sedantage wohl großer Mangel an Musik sein wird, feiert der Kriegerverein Kl. Caphie den Sedantag bereits Sonntag, den 25. August, und

war in dem von Herrn Oberbürgermeister v. Winter angepflanzten Vergnügungsorte „Hanswalde“. Es werden sich die Or. und Kl. Caphie Schulen anschließen. — Die Ernte ist hier bereits überall gebrungen; aber man sieht gegen das vorige Jahr viel weniger Getreidemehlen draußen stehen, weil das Stroh viel kürzer war. Der Körnerertrag soll dem Vorjahre nicht zurückstehen.

Unsere Stadtverordneten haben gestern eine Beschlusse von 1000 Mk. zur Errichtung des Kriegerdenkmals bewilligt, sowie 600 Mk. zur Feier des Sedanfestes. Am 1. September Abends findet großer Zapfenstecher statt, begleitet von der Feuerwehr, der Schützenabtheilung des Kriegervereins und dem Turnverein mit Fackeln. Am 2. September früh Revue, von 8—9 Uhr finden in sämtlichen Lehranstalten Feste statt, von 9—10 Uhr kirchliche Feier, um 10 Uhr Aufführung sämtlicher Vereine und Innungen und der oberen Schulklassen zum Festzuge. Die Vereine, Innungen u. beschließen den Tag mit einem Comers in den verschiedensten Lokalitäten der Stadt.

In einer unserer Kirchen brach am letzten Sonntag ein Streit aus, über welchen ein Folgendes berichtet wird: Durch die Einführung der neuen Liturgie wird ein Theil der bisher vor der Predigt abgehaltenen Liturgie nunmehr nach der Predigt gehalten. Bekanntermaßen wird der gesungene Theil der Liturgie an den gewöhnlichen Sonntagen von Knaben gesungen, die für die Leistung der Vergütung von 10 Pfg. pro Stunde erheleten. Bisher waren dieselben mit ihrem Gesange um 10 Uhr fertig; nunmehr müssen sie aber bis zum Schluß des Gottesdienstes, d. h. bis 11 Uhr ausharren, ohne daß ihnen für die verlängerten Dienststunden auch eine Zulage zu theil wird. Der Organist der in Rede stehenden Kirche bemerkte, daß die singende Knabenschar sich nach der Liturgie entfernen wollte, obgleich ihr bekannt gegeben war, daß sie bis nach der Predigt ausharren hätte, um nach der Predigt noch einmal zu singen. Letzteres verweigerten die jugendlichen Sänger unter dem Hinweis, daß ihnen nur obliege, bis zum Schluß der Liturgie in der Kirche zu verbleiben. Wünsche man, daß sie bis zum Schluß der Predigt ausharren sollten, um dann nochmals zu singen, dann möge man ihnen eine Zulage bewilligen. Wohl oder übel mußte man den Streikenden Konjessionen machen, um den Gottesdienst nicht zu stören. Wie wir erfahren, werden aber die jungen Streikenden ihres Amtes nicht mehr walten, sondern die Gemeinde den letzten Theil der Liturgie selbst ausführen.

Der dreizehnjährige Sohn des Abbaubeherrers L. im Dorfe Muhlack nahm während der Abwesenheit seines Vaters ein geladenes Gewehr, um einen Schabitz zu schießen, der sich über die Tauben hermaden wollte. Ein bei dem Besitzer bediensteter Knecht, der den Knaben auf den Schabitz aufmerksam gemacht hatte, trat hinzu und erbat sich das Gewehr, da er (der Knecht) mit Schußwaffen besser umzugehen verstände. Der Knabe war aber nicht willens, die Waffe aus seinen Händen zu geben, sondern hielt sie krampfhaft fest, während der Knecht sie an sich zu reißen versuchte. Infolge einer unvorsichtigen Handbewegung schlug der Knabe nieder, die Waffe entlud sich und der Schuß traf den dicht vor dem Laufe des Gewehrs stehenden Knecht in die Brust und löbte ihn. Den Knaben, einen fleißigen und gewissenhaften Schüler (Ober-Tertianer) des hiesigen Gymnasiums, und seine Eltern drückt dieses Unglück schwer nieder.

Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, traf Mittwoch Nachmittag hier ein. Die Stadt ist festlich geschmückt. Beim Einzug, der unter brausendem Hurrah der Volkmenge erfolgte, bildeten sämtliche Innungen und die Schulen Spalier. Der Prinz ritt mit dem Regierungspräsidenten Poppel Quartier bis zum 23.

Neben der sorgsamsten Pflege des Wildstandes hat der kommissarische Oberförster zu Sztitzheim, Freiherr Sped v. Sternburg, bei Uebernahme seiner jetzigen Stellung auch der Fischzucht, namentlich der Erhebung der Forellenzucht ein sehr reges Interesse gewidmet. Der genannte Herr gedenkt nämlich, die Forellenzucht systematisch zu betreiben und hat zu diesem Zwecke in der Nähe der Sztitzheimer Oberförsterei einen besonderen Forellenteich anlegen und darin drei Arten von Forellen, nämlich die Wachforelle, die Regenbogen- und die eigens aus dem Elsaß eingeführte Forelle (Salmo alsiaticus) darin ausziehen lassen, welche sich vortreflich vermehren haben und mit Erfolg getrieben. Letzterem beabsichtigt er zur weiteren Ausbreitung dieser Zucht noch an mehreren anderen geeigneten Stellen der Rominter Halbe Forellenteiche anzulegen, damit die Fische je nach Wunsch in die nahen in Verbindung gebrachten Flüsse gelangen und mit der Zeit sämtliche Gewässer der Halbe bevölkern können. Voraussichtlich dürfte sich eine derartige Anlage vorzüglich rentiren, da das Fund dieses sehr gesuchten Fisches mit 2 Mk. und darüber bezahlt wird. Leider aber giebt es auch genug Leute, die trotz der andgedrohten empfindlichen Strafen immer noch der Forellendieberei nachgehen oder eventuell dieselbe unterstützen und so der gedeihlichen Fortpflanzung hindernd in den Weg treten.

Mit der fortschreitenden Ausbildung der Landwirthschaft in der Obstbaumzucht beabsichtigt die Regierung in Verbindung mit der Provinzialverwaltung den Unterricht in der Obstbaumkunde in den Gemeindefschulen einzuführen. Dieser Unterricht, welcher vorerst wöchentlich zwei Stunden umfassen soll, wird sich nur auf diejenigen Schüler erstrecken, welche im letzten Jahre ihres Schulbesuchs stehen, und wird alle Kenntnisse umfassen, welche als Grundlage für die richtige Wahl der Obstbäume und deren Anpflanzung sowie für die Weiterzuchtung zu gelten haben. Die Provinzialverwaltung ist bereit, die zu diesem Zwecke erforderlichen Obstbaumzucht kostenfrei den Schulen zu liefern.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 22. August.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 23. August: Schön, warm, meist trocken. Strichwelle Gewitter.

Off- und Westpreußen auf den Schlachtfeldern. Dieser Tage feierten die zum Beluch der Schlachtfelder bei Metz anwesenden Ost- und Westpreußen auf dem Schlachtfelde vom 14. August die Gedenkfeier dieses Tages. Nachmittags wurde der Marsch nach dem Dorfe Noiffewille angetreten. Nach dem die dortigen Denkmäler und Gräber der einzelnen ost- und westpreußischen Regimenter besichtigt worden waren, versammelte man sich bei der durch die Schlacht bekannt gewordenen (heute aber nicht mehr in Betrieb befindlichen) Brauerei L'Amittis, woselbst der Festplatz hergerichtet worden war. Hierauf intonirte die Kapelle

den Choral „Jesus meine Zuversicht“, und der Vers ein „Niedertranz“ sang das „Gebet während der Schlacht“ und der Männerchor der Ost- und Westpreußen „Wie sie so sanft ru'n“. Der Militär-Oberpfarrer Böcker hielt eine Gedächtnisrede, die um so tiefer wirken mußte, als man von dem Festplatz aus — der Redner stand dicht neben dem Denkmal des 1. Armeecorps — das ganze weite Gräberfeld vor sich liegen hatte. Die erste Feler Schloß mit Absingung der „Neuen deutschen Nationalhymne zum 25jährigen Sieges- und Reichsjubiläum“ von Kuno, vorgetragen vom „Ost- und Westpreußenchor“.

Explosion. Heute Vormittag um 11 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt in der Nähe der Schröder'schen Mollerei durch einen heftigen Knall erschreckt. In einem Kellerraum der Schröder'schen Mollerei war ein Ballon mit einigen Liter Schwefeläther explodirt. Die Wirkung dieser Explosion war eine so gewaltige, daß das Mauerwerk arg beschädigt und auch einige Fenster herausgerissen wurden. Weiter sind auch drei Personen, theils nicht unerheblich, verletzt worden. Die Verletzungen betreffen hauptsächlich in Brandwunden. Wenige Minuten nach der Explosion erschien die städtische Feuerwehr an der Unfallstelle. Eine größere Menschenmenge umstand die Mollerei. Die Feuerwehr hat keine Veranlassung gehabt, gegen das Feuer einzuschreiten, da der gewaltige Luftdruck das Feuer des brennenden Schwefeläthers gleich erstickte.

Gütesuch vor giftigen Pilzen! Es ist vielfach festgestellt worden, daß als „getrocknete Morcheln“ nicht echte Morcheln, sondern die ihnen äußerlich ähnlichen Lorcheln selbgehalten werden, deren Genuß, besonders wenn ihnen alte, ausgewachsene, mürmeliche und saulige Exemplare beigemengt sind, leicht für die Gesundheit gefährliche Folgen haben kann. Ebenso werden als „getrocknete Champignons“ außerordentlich häufig nicht diese, sondern die geschnittenen Stiele und Hüte des Steinpilzes, nach Entfernung der Röhrenlamellen verkauft, welche gelegentlich auch giftige Pilze, wie der „Spönlung“, der „Knollenblätterpilz“ u. a. beigemengt sind. Es wird daher die größte Vorsicht nicht nur beim Einkommen, wobei alle verdorbenen und schädlichen Exemplare fern zu halten sind, sondern auch für den Genuß derartiger Pilze anzuwenden sein. Es empfiehlt sich, die frischen wie die getrockneten Pilze vor der Zubereitung durch kochendes und kaltes Wasser zu reinigen und eventuell auszuweichen, um alsdann alle ungesund aussehenden Stücke zu entfernen. Das Fleisch der essbaren Steinpilze bleibt nach dem Trocknen weiß, während die gefährlichen Nebenarten beim Einkommen an der Bruchfläche blau und beim Trocknen meist dunkel zu werden pflegen.

Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden, daß der Polizeibehörde nicht ohne weiteres das Recht zusteht, die Verordnungen verstorbenen fremder Personen, die nicht zur Parochie gehören, auf dem Kirchhofe der Parochie zu verbleiben.

Zununterricht. Daß dem Turnunterricht in den Volksschulen an maßgebender Stelle eine große Bedeutung beigemessen wird, beweist eine neuerliche Verfügung des Kultusministers, welche die Ertheilung des Turnunterrichts bzw. die Einführung eines neuen Lehrfadens für diesen Unterrichtszweig betrifft. Diese Verfügung wird gegenwärtig den Unterbehörden zur Kenntnisknahme und Nachachtung mitgetheilt.

Sedanfeier. Zur Verschönerung des Festzuges bei der Sedanfeier werden die Landwirthschaft und Fischer mit ihren Emblemen geschmückte Wagen stellen. Ebenso wird eine Anzahl Schmitter und das Fleischergewerk hoch zu Ross erscheinen. Auch die Wäcker erscheinen in Polium.

Reichsgerichts-Entscheidung. Wenn in einem Pachtvertrage bestimmt ist, daß der Pächter befristet ist, vom Vertrage abzugehen, sobald der Pächter nicht binnen einer bestimmten Frist nach dem Verfalltermin gezahlt wird, so darf der Verpächter, der trotz dieses Vertrages wiederholt mit erheblichen Verspätungen widerspruchslos den Pächter annimmt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, bei einer erneuten Verpätung der Pächterzahlung sein Recht, vom Vertrage abzugehen, nur dann geltend machen, wenn er den Pächter zuvor von dieser Absicht verständigt oder ihm Gelegenheit zur Nachholung des Versäumten gegeben hat.

In Unterkreisen wurde von jeher und wird auch jetzt noch behauptet, daß Königin und Dohne weder durch das Hochaberggitter noch durch ein Gitter aus gehärteter Pappe hindurch in die Königsräume gelangen können. Und doch ist dies bei dem Tischlermeister Herrn Schön in Groudenz, Liebenwalderstraße, und bei den Besitzern Herren Lehner und Hermann Jense in Koblunten vorangewandt. Die Königinnen sind durch beide Arten der Abperrgitter hindurchgekommen und haben die Königswägen in den Aufschlüssen mit Eiern belegt. Dies kann nur dann geschehen, wenn die Königin in einem 8—10 Jahre alten Bau ausgeschlüpft ist, weil die Zellen und die darin geborenen drei Arten von Bienen von Jahr zu Jahr kleiner werden. Es kann daher nur empfohlen werden, das Werk im Korbe, oder in der But: von 5 zu 5 Jahren zu verjüngen; dann wird sich ein Fall nie eintreten. — Der Bienenzüchter Herr Behrer Freitag aus Weißhof hat die Beobachtung gemacht, daß zwei Königinnen friedlich in einem Stode zusammenlebten.

Die leicht zerförbaren Glühkörper, wie sie beim Auer'schen Gasglühlicht Anwendung finden, werden am meisten beim Abnehmen des Cylinders behufs dessen Reinigung gefährdet. Diesem vorzuweugen, ließ sich E. Eichenfels in Berlin eine recht zweckmäßige Vorrichtung gesehlich schützen, welche das Abnehmen des Cylinders ohne jede Gefahr für den Glühtrumpf ermöglicht. Dieselbe besteht aus einem metallenen Ringe, der im Durchmesser etwas kleiner wie die innere Cylinderröhre ist und auf dessen Umfang vier Blechstreifen angebracht sind, die auf dem Umfange gleichmäßig vertheilt, gewissermaßen den Umfang eines Cylinders bilden; diese Stäbe laufen oben in eine mittlere Stange. Dieses Gerüst wird in den Cylindern eingeschoben und führt sich dabei an dessen inneren Wänden entlang, bis schließlich der untere Ring von der Brennerkrone ausgenommen wird, worauf man den Cylindern bequem abnehmen, putzen und dann wieder über die Führung schieben und letztere herausnehmen kann. Die gefällige Neuheit ist für den Winter allen Besitzern von Gasglühlichtbeleuchtung sehr empfohlen.

Die Wanderdünen der Kurischen Nehrung haben in diesem Sommer, namentlich im Monat Juli, eine Bewegung gezeigt, wie es in dem Maße schon seit Jahren nicht mehr der Fall gewesen ist. Die sehr

oft recht heftigen Winde aus nordwestlicher Richtung ...

Den letzten diesjährigen Schulspaziergang ...

Ausflug. Das hiesige Knabenwaisenhaus im ...

Feuer. Gestern Abend 10 Uhr ist bei dem ...

Unglücksfall. Der Maurer Leuschel aus der ...

Die Herbstferien beginnen für die städtischen ...

Kirchhofsanlage. Der Vorstand der St. Nikolai- ...

Seminar-Prüfungen. An Stelle des beurlaubten ...

Pflasterung. Die Pflasterung der Weingrund- ...

Amlicher Saatenstands-Bericht für Preußen ...

Der Wind weht über die Stoppeln, und es ...

Einbruchsdiebstahl. Aus einer verlassenen ...

Ein Druckfehler hat sich in den gestrigen ...

Kriegschronik. Der englische Kapitän Seton von den ...

führte nur einen Stoß bei sich. Was einmal ergreift ...

Seinen eigenen Todtschein von 1870 trägt ein ...

Coloniales. Der bisherige Landes-Hauptmann von ...

Soziales. Paris. Mehrere Gemeinden senden Unter- ...

Ein internationaler Kongress für Genossen- ...

Kunst und Wissenschaft. Würzburg. Der ordentliche Professor an der ...

Presstimmen. Der Aufsicht eines ihrer Mitarbeiter entnimmt die ...

Basel. Auf dem internationalen Kongress wurden ...

Leichte Kavallerie. Als am Montag der Kaiser ...

weltlich mehr, als ihr gut ist. „Der Mann“ scheint ...

Bermischtes.

Berlin. Ein interessanter Prozess kommt am ...

Zu der Affäre Stern in Kissingen wird be- ...

Streichhölzer. In Europa beträgt der tägliche ...

Mülheim. Dienstag Abend 11 Uhr sammelte ...

Die amtlich festgestellte Bilanz der falliten ...

Die Prämie für die Gefangennahme des ...

Ein Opfer des Bauschwindsels. Unter ...

Basel. Auf dem internationalen Kongress wurden ...

Leichte Kavallerie. Als am Montag der Kaiser ...

Blendenkuren stand u. a. der mit der Kriegsdenk- ...

Streng nach der Instruktion. Als der Erb- ...

Durchschau. Student (der auf der Sparkasse ...

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 22. August. Die Strafkammer verhandelte heute ...

Nach Schluß der Redaktion eingegangene ...

Triest, 22. August. Auf dem Dampfer „Atanan“ ...

London, 22. August. Nach einer Neuter-Meldung ...

Wien, 22. August. Auf dem Dampfer „Atanan“ ...

Börse und Handel.

Table with 2 columns: Course, Value. Includes items like 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe, etc.

Table with 2 columns: Course, Value. Includes items like Weizen September, Roggen September, etc.

Königsberg, 22. Aug. 12 Uhr 50 Min. Mittags. ...

Im verfloßener 28. Schuljahre zählte das ...

Basel. Auf dem internationalen Kongress wurden ...

Heute

erscheint

Lieferung 14

VON

„Im Fluge durch die Welt!“

Die früher erschienenen Lieferungen sind noch zu haben!

Preis: 50 Pf.

(Nach Auswärts für Porto 10 Pf. extra.)

Mit Lieferung 16 wird das Werk **complett.**

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendamm 20/21.

Feine Caffee's,
roh und gebrannt,
reinschmeckend und sehr preiswerth, empfiehlt
Gustav Herrmann Preuss.

Zeitgemähe Wink!
Buch für kinderreiche Leute!
Mit 170 franko. Preisliste und Catalog geg. 20 Pf. in Couvert.
Rudolph's Gummiwaarenhaus,
Dresden-A.

Vervielfältigungs-Blätter



womit Jeder ohne die geringsten Umstände 50-100 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.

Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.

Per Dta. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60.
Schwarze Vervielfältigungs-Tinte
60 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.
Berlin C. 2.
Hermann Hurwitz & Co., Klortorstrasse 2

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige Vereins-Drucksachen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von
H. Gaartz,
Elbing.

Königsberg i. Pr., Mitteltragheim 8, part., Hauptstr., im Mittelpunkt der Stadt, für Passanten zu jeder Zeit bequeme Zimmer, einzeln gel., auch zusammenhängende, mit 3-4 Betten.

Brockhaus' Conversations-Lexikon, 13. Auflage, zu verkaufen. Näheres Wasserstraße 58.

Ein Kronleuchter ist billig zu verkaufen
Spieringstraße 13, 1.

Ältere Köchin u. Hausmädchen empf. z. 1. October C. Michaelis, Burgstr. 6.

G. Noack,
Älteste Berliner Gewehrfabrik.
Lehrer der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.
Berlin O., Breitestr. No. 7
vis-à-vis dem Königl. Theater.
Sarsstirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis u. feinsten. Tesehins, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig. von 13,75 M. an. Central-L. Doppelkammer von 33,50 M. an. Färsch- und Schellenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knaul, v. 7,50 M. an. Illust. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Central Annoncen-Expedition
G. L. DAUBE & Co
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen u. Zeitschriften
der Welt
Gegründet 1864.

Zeitungscataloge, Reihenveranschlagung gratis und franco. Billigste Preisnotirung. Größere Inserationsaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
Bureau in Danzig, Heiliggeistgasse 13.

Zur Sedan-Feier

Fahnenstoffe,

schwarz, weiß, roth, 80 cm breit, per Meter 0,35.

Ordensbänder

für sämtliche Dienstausszeichnungen am Lager.

Seidenband in Landesfarben

in schmal und Schärpenbreiten am Lager.

Th. Jacoby.

Hervorragende Neuigkeit!

Zur fünfundzwanzigsten Wiederkehr des Tages von Sedan
1870 — 2. September — 1895.
Preis 75 Pfennig, elegant gebunden 1 Mark 20 Pfennig.

Sedan-Büchlein

von
D. Bernhard Rogge
Hilf. Schriftw.

Gedenk- und Festgabe
für das deutsche Volk.

Der Herausgeber
Hilf. Schriftw. des Tages von Sedan
1870 — 2. September — 1895.

Verlag von Eduard Zschig.

1895.

Preis 75 Pfennig.

Inhalt.	
1. Der deutsch-französ. Krieg von 1870/71	1
2. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
3. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
4. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
5. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
6. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
7. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
8. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
9. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
10. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
11. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
12. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
13. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
14. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
15. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
16. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
17. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
18. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
19. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
20. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
21. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
22. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
23. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
24. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
25. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
26. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
27. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
28. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
29. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
30. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
31. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
32. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
33. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
34. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
35. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
36. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
37. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
38. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
39. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
40. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
41. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
42. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
43. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
44. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
45. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
46. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
47. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
48. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
49. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1
50. Sedanbühnen der Geschichte und Kunst des Krieges	1

10 Bogen stark mit 4 Bildertafeln in Autotypie.

Kapitulation von Sedan und Kaiserproklamation

von A. v. Werner

sowie auf 2 Tafeln 26 Porträts der obersten Heerführer des Krieges.

Das „Sedanbüchlein“ ist die interessanteste Festchrift über den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, weil dasselbe nicht nur eine Geschichte des Krieges, sondern auch noch die Porträts und Lebensbilder der obersten Heerführer und Leiter des Krieges enthält. Das Rogge's Sedanbüchlein das richtige Gedenk- und Festgabe für diese seltene Feier ist, ist durch die beispiellose Anerkennung, welche dasselbe allerorts und ganz besonders an Allerhöchsten Stellen gefunden, unzweifelhaft, das Sedanbüchlein wurde nicht nur von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser, sondern von fast sämtlichen regierenden deutschen Fürsten, wie Ihre Majestäten die Könige von Sachsen und Württemberg, Ihre Königl. Hoheiten dem Prinzregent von Bayern, den Großherzögen von Baden, Weimar, Mecklenburg und anderen regierenden Fürstlichkeiten dankend angenommen und gingen dem hochgeehrten Herrn Verfasser mehr als zwanzig huldvolle Dank- und Anerkennungsschreiben regierender Fürsten zu.

Das Sedanbüchlein sollte in keiner deutschen Familie fehlen.
Zur Vertheilung in Vereinen, Schulen u. s. w. ermäßigte Parteepreise.
Ankunft diesbezüglich, sowie zu beziehen durch die
Expedition dieser Zeitung.

Neue Musikzeitung

Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen:
Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.)
Probe-Nr. gratis u. franco d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Die elegante Mode.

Illustrierte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich 2 Nummern
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1 3/4 Mark vierteljährlich.

Elbinger Standesamt.
Vom 22. August 1895.
Geburten: Arb. Anton Tich T.
— Arb. August Blohmann T.
— Maschinenmeister Carl Sommer S.
Aufgebote: Conditoreibestitzer Gust. Max Zonewitz-Pr. Eylau mit Margarethe Haffelberg-Pr. Eylau. — Photograph Samuel Schloß-Mainz mit Johanna Baumann-Elbing.
Eheschließungen: Exped. Secretär Carl Starowski-Berlin mit Johanna Dob: id-Elbing.
Sterbefälle: Gärtnerfrau Wilhelmine Rathke, geb. Brien, 55 J. — Schuhmacher Albertus Schoppenhauer S. 8 M. — Eisendreher Hugo Arndt T. 14 J.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Fr. Ulrike Born-Müssen mit Herrn Rittergutsbesitzer Fritz Hunk-Wargenau. — Fr. Martha Holte-Königsberg mit Herrn Post-Assistent Georg Streit-Rastenburg.
Geboren: Herrn B. Schoenike-Danzig S. — Herrn Niese-Königsberg, Auditor der 2. Division, T. — Herrn General-Agent Eugen Teufe-Königsberg T.
Gestorben: Herr Capitän Bernhard Weitz-Danzig. — Frau Clara Dswald, geb. Scholz-Arnberg. — Kaufmanns-Ww. Frau Marie Przettack, geb. Brautigam-Königsberg. — Frau Theresia Winkler, geb. Bach-Pr. Holland.

Gewerkverein der Maschinenbauer.
Sonabend, den 24. cr., Abends 8 Uhr: Monatsbericht.
Besprechung über Ausmarsch zur Sedanfeier.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Delikate eingel. Heringe in Milchsauc, Berl. Rollmops, Matjes-Heringe, sehr schön, neue Salzheringe, vorzügliche Qualität, empfiehlt
Gustav Herrmann Preuss.

Elbinger Lagerbier, Braun- u. einfach Bier, Engl. Porter, Königsberger Bier, alles in Flaschen zu den ortsüblichen Preisen und aller sauberster Abfüllung, empfiehlt
Gustav Herrmann Preuss.

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Teppiche,
Läuferstoffe,
Bettvorleger,
Fellvorlagen,
Tischdecken
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Simon Zweig
Schmiedestr. 18.

Zimmerleute und Tischler können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus
F. Beyer's Handbuch
zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.
Zu beziehen durch die Baugewerbliche Buchhandlung in Weiningen.
Preis: 1 Mk.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 197.

Elbing, den 23. August.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

3)

In einem Gewirr von unheimlichen Lauten aller Art, in diesem Geheul und Getöse war überhaupt mit Sicherheit nichts herauszuhören.

Bruno aber glaubte einen Schrei gehört zu haben, einen Ton, der unwillkürlich den starken, furchtlosen Mann mit einem eisigen Schauer überrieselte.

Oder hatte er sich getäuscht — hatte die eigene Aufregung ihn einen Schrei eines Thieres des Waldes für einen Angstruf eines Menschen halten lassen?

Er elkte weiter — er suchte — er rief, doch keine Antwort erscholl — Gretchen war vielleicht schon im Schloß! Der erschütternde Ton wiederholte sich nicht, gewiß hatte ihn ein Thier von sich gegeben, ein Hirsch oder ein Reh.

Bruno befand sich auf dem nach dem Schlosse führenden Wege, er lief noch eine Strecke auf demselben hin, Gretchen war nicht mehr da, sie mußte schon weit fort, schon im Schlosse sein.

Beruhigt kehrte Bruno um. Da, nach wenigen Schritten, wäre er fast mit einer dunklen Gestalt, mit einem Menschen in der Finsterniß des Waldes zusammengerannt —

Ein heller Blitzstrahl zuckte herab — Bruno sah in das bleiche, erdfahle Gesicht Hubert's, des Förster, der wie verfürort war und in diesem Augenblick mit seinem rothen Bart fast erschreckend aussah.

„Sie sind es, Förster! Es ist eine böse Nacht,“ sagte Bruno.

Hubert murmelte einige unzusammenhängende Worte.

„Haben Sie nicht gesehen, ob die Comtesse glücklich das Schloß erreicht hat?“

Hubert sprach wieder nur einige unverständliche Worte und ging hastig weiter.

„Er hat mich wohl nicht erkannt — der war ja ganz sonderbar,“ sagte Bruno zu sich, trotzdem beruhigte ihn gemissermaßen der Gedanke, daß der Förster auf dem Wege und in der Nähe Gretchen's gewesen war, und er machte sich nun trotz des heftig werdenden Regens auf den weiten Heimweg nach der

Stadt, welche er denn auch lange nach Mitternacht zwar ganz durchnäßt, aber doch ohne Unfall erreichte.

Nachdem er seiner lieben Braut noch eine gute Nacht zugerufen hatte, begab er sich zur Ruhe.

3. Kapitel.

Eine unüberwindliche Unruhe folterte an diesem Abend den jungen Förster Hubert Burchard.

Das Forsthaus, in welchem er geboren war und sein Vater schon den größten Theil seines Lebens zugebracht hatte, lag inmitten des Waldes. Hier lebte Hubert seit dem Tode seines Vaters mit seiner alten Mutter und einer halb blinden Schwester, die er beide ernährte, zusammen. Der Graf hatte ihm die Försterstelle wieder zugewandt und dadurch für ihn und die Wittve des alten Burchard gesorgt.

Man nannte den jungen Förster immer nur Hubert, weil er als Knabe viel auf dem Schloß gewesen war, mit Gretchen und ihrer Mitschwester gespielt hatte und immer nur bei seinem Vornamen gerufen worden war. Dann hatte er auf Wunsch des verstorbenen Grafen, als er zum Jüngling herangewachsen war, der kleinen Comtesse Unterricht im Reiten und späterhin auch im Schießen ertheilt. So war es gekommen, daß er halb und halb zum Vertrauten der Mädchen im Schlosse geworden war.

Hubert war von Hause aus ein herzenguter Mensch, dem es eine Freude und eine heilige Pflicht gewesen war, für seine alte Mutter und seine fast zu jeder Arbeit unfähige Schwester, die höchstens nur spinnen oder stricken konnte, wobei sie sich auf Uebung und Gefühl verließ, sorgen zu dürfen. In letzter Zeit aber war mit ihm eine Veränderung vorgegangen. Er war still und in sich gekehrt, hatte im Forsthaus nicht Ruhe und schaute so fixer drein wie bisher nie.

Die alte Mutter Burchard hatte das wohl bemerkt, und als er nun am Sonntag Abend, an welchem er doch draußen nichts mehr zu thun hatte, das Haus verließ, wie wenn ihn ein böser Geist hinaustrieb, als er nicht auf die Worte der alten Mutter hörte, daß es ein Gewitter geben werde, schüttelte sie bedenkligh den Kopf, indem sie ihm, am Fenster der kleinen Stube stehend, nachblickte. Auf dem alten Tische stand noch die Kaffeekanne mit den Tassen. Seitwärts saß spinnend die halb blinde Sophie, welche

zwar mehrere Jahre älter war als Hubert, aber auch schon wie eine Matrone ausah. Es war nur ärmlich im Forsthaus. Auch Mutter und Tochter trugen nur selbstgewebte, einfache Kleider. Die Vorderstube und die kleine Kammer daneben bewohnten die beiden Frauen, in der Hinterstube schlief Hubert.

„Da geht er hin!“ leuchtete die alte gebückte Frau und faltete die Hände, „ich weiß nicht, was es mit ihm ist!“

„Er hat eine Liebchaft, Mutter, ich hab' es ja immer gesagt,“ meinte Sophie und hielt das sumrende Spinnrad einen Augenblick an, „das geht ihm so in dem Kopfe herum.“

„Eine Liebchaft? Wo denn?“ fragte die alte Mutter, „ich sehe nur, daß er von Tag zu Tag stiller und finstlicher wird!“

„Ich weiß es Alles!“

„Hat er Dir denn etwas gesagt?“

„Das nicht! Aber er denkt wohl, daß ich gar nichts mehr sehen kann und einen Schimmer hab' ich doch noch auf dem linken Auge,“ antwortete Hubert's Schwester, „vor ein paar Wochen schon fand ich in seiner Stube hinten etwas Schwarzes auf der Erde, ich hob es auf — es war ein Mädchenhandschuh —“

„Ein Mädchenhandschuh!“

„Ich ließ ihn liegen, nachher war er fort, er hat ihn sich verwahrt! Dann sah ich jetzt vor Kurzem zufällig, daß er hinten in seiner Stube stand und etwas küßte. Ich konnte nicht erkennen, was er an seine Lippen drückte, ich bemerkte nur, daß er es unter sein Verwaltungsbuch legte — es ist ein Bild, Mutter.“

„Wen stellt es denn dar?“

„Es ist eine Photographie, erkennen konnte ich sie nicht, aber geh nur hinten in die Stube und hebe das Buch auf, dann wirst Du das Bild sehen und Du wirst auch erkennen, wer es sein soll.“

„Eigentlich ist es nicht Recht, daß wir so hinter sein Geheimniß kommen,“ meinte die alte, bledere Försterfrau, „aber wissen möchte ich doch wohl auch, wen er sich ausgewählt hat. Ich hätte gewiß nichts dagegen, wenn er sich ein gutes, ordentliches Mädchen heirathet, er denkt am Ende, er darf es um uns nicht, das will ich ihm aber ausreden! Wir ziehen dann oben in die Dachstube und er kann hier unten mit seiner jungen Frau wohnen.“

„Du hast Recht, das macht ihn am Ende so still und mürrisch“, stimmte Sophie bei, „das müssen wir ihm sagen! Um uns braucht er nicht zu warten, wir wollen doch nur sein Bestes, und ich würde mich sehr freuen, wenn er sich eine gute Frau nähme, wie er sie verdient.“

Die alte Mutter war durch die Kammer in die Hinterstube gegangen. — Plötzlich ertönte ein Ruf der Verwunderung.

„Sophie — das ist ja die gnädige Comtesse!“ rief die Alte.

„Oretchen?“ fragte Hubert's Schwester fast erstarrt.

„Herr des Himmels, wie kommt er denn zu dem Bilde?“

„Jetzt wird mir Alles klar! Das war auch solch ein feiner, kleiner Handschuh!“

„Und dieses Bild hat er geküßt, Sophie?“

„Ja, Mutter, dieses Bild, das unter dem Verwaltungsbuche lag!“

Die alte Försterwitwe blickte die vortrefflich ausgeführte, sprechend ähnliche Photographie an.

„Das ist die Comtesse, wie sie leibt und lebt!“ murmelte sie.

„Jetzt will ich Dir auch sagen, wie er zu dem Bilde gekommen sein wird,“ sagte Sophie. „Vor einiger Zeit hatte sich die Comtesse bei einem Photographen in der Stadt photographiren lassen. Ich besinne mich, daß Hubert damals nach der Stadt mußte, wahrscheinlich um die Bilder abzuholen. Da wird er sich eins der überzähligen von dem Photographen haben schenken lassen.“

Die alte Försterwitwe stand in größter Sorge da.

„Mag das sein, wie es will,“ meinte sie, „was will er mit dem Bilde? Er lebt doch nicht etwa die Comtesse? Das gäbe ein Unglück! Wie kann er nur seine Blicke auf die Comtesse werfen! Das macht zwar nur das viele Zusammensein früher! Ich sagte damals gleich zu Eurem seligen Vater, daß das nicht gut ist, aber der lachte dazu, der glaubte an so etwas nicht!“

„Das ist aber eine rechte Thorheit! Wie kann er sich denn in die Comtesse verlieben!“ sagte Sophie.

„Wie kann es geschehen! Das frage ich auch und doch ist es nicht das erste Mal, daß so was passiert, aber zum Glück hat es noch nie geführt. Die Comtesse ist immer so freundlich und gütig, sie behandelt ihn wie ihren Vertrauten, das wird er sich zu Kopf gezogen haben!“

„Aber er muß doch wissen, daß er nicht daran denken kann, die gräßliche Tochter zu heirathen, er, der Jäger?“

„Er muß es wissen, ja, du lieber Himmel, danach fragt das Herz auch nicht immer,“ entschuldigte die Mutter ihren Sohn. „Wie war es denn drüben in Wärendorf? Hat nicht der junge Baron ein ganz armes, bürgerliches Mädchen geheirathet?“

„Ja, das geht auch noch eher, Mutter!“

„Es hat Kampf genug gekostet, bevor es der alte Baron zugegeben hat! Das geht noch an, sagst Du — ist es nicht hier solch ein Unterschied wie dort?“

Die Försterwitwe sah wieder zu dem Bilde hin.

„Und zu verwundern ist es nicht, wenn ein junger Mensch sich in dies Gesicht verliebt,“ fuhr sie fort, „sie ist bildschön! Und immer so keuschlich wie die selbige Gräfin, und immer better — und gewiß immer freundlich zum Hubert! Gott gebe, daß es nicht zum Unglück führt.“ betete die alte Frau und trug das Bild wieder

auf seinen Platz, den es in der Stube ihres Sohnes gehabt hatte.

Nun war das Räthsel mit der Veränderung Huberts gelöst — aber die Auflösung bereitete der alten Mutter erst recht Sorge! Sie trat wieder an das Fenster der Stube und sah in den Abend hinaus — sollte sie denn an ihren Kindern gar keine wahre Freude erleben? Dort saß die Halbbtinde und swann nun wieder, sie war unglücklich genug! Und tief nicht Hubert auch in sein Unglück?

Er war in der Richtung hingeschritten, in welcher in der Ferne die drei Eichen sich befanden. Es wurde früh dunkel, da der Himmel sich schnell ganz mit Gewitterwolken bezog.

Die Försterswitwe blickte jorgendoll in die Dunkelheit — ihr Sohn, ihre einzige Stütze und Hoffnung, der Ernährer seiner unglücklichen Schwester, war draußen längst zwischen den Bäumen verschwunden — was war es, was das Mutterherz nun in dieser Stunde so mit schwerer Angst und Sorge erfüllte — war es eine Ahnung des Bevorstehenden? — —

kehren wir nun zu Gretchen zurück, welche unbeschreiblich glücklich war, daß Bruno sie liebte und daß sie ihm angehörte. Ihr reines Mädchenherz war so überdovll, daß sie am liebsten Marie zu sich gezaubert und ihr das Herz ausgeschüttet hätte.

Die verflossene Stunde war die schönste ihres Lebens! Sie schritt auf dem nach dem Schloß zurückführenden Wege hin. Schon war Bruno nach dem letzten Abschiedswort in der Ferne verschwunden. Gretchen war allein auf dem Wege, der sich schnell mehr und mehr in Dunkelheit hüllte. Aber sie bemerkte das nicht! In ihrem Innern war es so schön und herrlich, das Glück der Liebe, da sah sie Bruno vor sich, da hatte sie so viel zu sinnen und sich mit seinen Worten zu beschäftigen, daß sie für die Außenwelt keine Blicke hatte. Und Furcht oder dergleichen kannte Gretchen ohnehin nicht, es war ja nicht das erste Mal, daß sie erst in der Dunkelheit entweder zu Pferde oder zu Fuß allein oder mit Marie nach dem Schloß zurückkehrte.

Und nun gar heute! Sie hätte am liebsten stundenlang mit dem Geliebten geplaudert!

Da, als sich nun das Unwetter erhob, als der Sturm zu toben anfang, blieb sie stehen und dachte besorgt an Bruno, der noch einen so weiten Weg vor sich hatte. Sie war ja in einer kleinen halben Stunde wieder im Schloß drüben!

Raum war Gretchen etwa tausend Schritt gegangen, als es wieder wie vorhin im Gebüsch dicht neben ihr rauschte — und jetzt war es so dunkel, daß sie nichts zu unterscheiden vermochte.

„Ist denn hier Jemand?“ fragte sie entschlossen.

Es war allerdings ein Mensch, der nun näher kam.

„Sie sind es, Hubert?“ sagte Gretchen be-

ruhigt, „wenn ich ängstlicher wäre, hätten Sie mich recht erschrecken können!“

„Ich möchte die gnädige Comtesse begleiten“, brachte Hubert mit so seltsam bemerkter Stimme heraus, daß Gretchen ganz erstaunt war, er sprach so anders wie sonst.

„Wie kommen Sie denn noch hierher, Hubert?“ fragte sie.

„Ich mußte ja — von den drei Eichen“, antwortete er.

„Und da sind Sie wohl hergekommen, um zu lauschen? Das war nicht hübsch von Ihnen, Hubert, das nennt man einen Mißbrauch des Vertrauens! Dann waren Sie es auch gewiß, der vorhin da drüben an den Gebüsch raschelte,“ fuhr Gretchen fort, während sie neben Hubert auf dem Wege hinschritt, „das habe ich Ihnen nicht zugetraut!“

„Ich weiß auch nicht, was mich hertreibt — aber ich konnte nicht anders,“ sagte Hubert — „ich konnte nicht anders —“

Gretchen fand das ganze Benehmen des sonst immer so bescheidenen und zuverlässigen Försters so auffallend verändert, daß es ihr unheimlich hier so allein in seiner Gesellschaft wurde.

„Ich wünsche Ihre Begleitung nicht, Hubert,“ wandte sie sich daher an ihn, „ich will allein nach dem Schloß zurückkehren —“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Militärisches** aus der guten, alten Zeit. Ein sonderbares Schriftstück aus den Archiven der Schweizer „Cavallerie“ insonderheit der „Traguner“ (Dragoner) lautet: „Cavallerie-Reserve. Rapport von G., Hauptmann der Cavallerie. Inspektionsmusterung am 18. August 1818. Bei der heute stattgefundenen Inspektionsmusterung haben zu meinem größten Verdruß gefehlt folgende Reserve-Traguner, obwohl ihnen wie den andern geruffen und getrompetet wurde. Hunzitter, Heinrich von Reinach, Holliger, Joseph von Jezweil. Die übrige Mannschaft ist größtentheils ohne montirung erschienen, auch haben die meisten meinen strengsten Befehlen zuwider die mäntelsäcke leer, und ich bin darüber so mißvergnügt, daß ich meinen allergrößten Abscheu darüber bekennen muß; mich aber darüber entschuldige, weil ich von Hause aus nicht Jedem habe in den Mantelsack und die Pistolen Kulktern gucken können. Jedoch werden sie nun wohl bald alles anschaffen, was sie haben müssen, weil ich im höchsten Zorn, und schrecklichem Grimm zu ihnen also sprach: „Hört ihr Soldaten, wenn ihr nicht wollt, daß euch der tausendssassa alle Elemente, bestehend in Wasser, Feuer, Luft und Erde, zur türkischen Musik verwandeln solle, so be-

folgt in Zukunft meine Befehle besser als bis dahin. Nun in Gottes Namen reitet vor und bildet ein spitzig zulaufendes Viereck, und der Trompeter blase Hallelujahsaß". Also fertigigt von mir."

— **Eine Erinnerung an die Schlacht bei Gravelotte** erzählt in der „Tägl. Rundsch.“ ein ehemaliger Gardehufar, der 1870 als „Ordonnanz“ des kürzlich verstorbenen Generalobersten v. Pape, damaligen Kommandeurs der ersten Garde-Infanterie-Division, den Krieg mitmachte. General v. Pape war ein leidenschaftlicher Raucher, und nur selten ließ er seine Cigarre ausgehen. Einmal (während der Schlacht) kommt ein Hauptmann von den Gardejägern auf seinem Fuchs angepörrt und will ihm eine Meldung machen, vergißt aber in der „Rage“, seinen Cigarrenstummel aus dem Munde zu nehmen, kann auch, vom tollen Jagen außer Luft und Athem, kein Wort hervorbringen. In aller Seelenruhe sagt General v. Pape zu dem Hauptmann: „Na, was haben Sie denn?“ Und indem er dem verblüfft dreinschauenden Jägeroffizier seine brennende Cigarre entgegenhält, fährt er fort: „Hier, brennen Sie sich mal erst Ihre Cigarre an und dann erzählen Sie —.“ Dies geschah im fürchterlichsten Feuer! Es war uns nicht gerade lächerlich zu Muthe, dennoch aber mußten wir lachen, selbst der Jäger-Offizier! Vor St. Privat fiel des Generals Schimmel; er selbst kam unter das Pferd zu liegen, das heftig um sich schlug. Nachdem wir ihn aus seiner unangenehmen Lage befreit hatten, suchte er noch etwas eifrig auf der Erde; wir suchten alle pflichtschuldigst mit. Was hebt er auf? Seine halbe Cigarre. Mit den Worten: „Sie brennt ja noch“ raucht er ruhig weiter.

— **Die Kunst dem Volke.** Von der Bereitwilligkeit, dem Hunger und dem Durst, womit die Massen zu einem reinen künstlerischen Genießen sich herzubringen, weiß ein Broschüre des Wiener Burgtheater-Direktors Dr. jur. Burdhardt über Aesthetik und Sozialwissenschaft eine hübsche kleine Geschichte zu erzählen. Das Burgtheater veranstaltete volkstümliche Nachmittagsvorstellungen seit drei Jahren zu ungemein billigen Preisen, und damit die Wohlthat nicht etwa zur Spekulation gemißbraucht oder sonstwie ihrem Zwecke entfremdet würde, hatte die Direktion beschlossen, den Verkauf der Eintrittskarten mit besonderer Sorgfalt zu überwachen. Die Schulen, die gewerblichen Genossenschaften, die Arbeiterverbände wurden eingeladen, ihre Wünsche geltend zu machen. Als bald erschien ein Abgesandter der Arbeiter auf der Direktionskanzlei

des Burgtheaters, um seine Ansprüche anzumelden. Für den ersten Versuch hatte man bloß drei solcher Vorstellungen in Aussicht genommen. Gut, der Abgeordnete wünschte also, Karten für die drei Vorstellungen zu bekommen. „Wie viel Karten?“ fragte man ihn. „Wie viel Plätze giebt es im Theater?“ fragte er zurück. „Das Burgtheater enthält über zweitausend Sitze,“ lautete die Antwort. „So möchte ich für jede der drei Vorstellungen über zweitausend Sitze erhalten“, sagte er, ohne lange nachzudenken. Er wollte gleich das ganze Theater haben; das Geld dafür hatte man ihm mitgegeben. Das Bedürfnis konnte diesmal freilich nicht ganz befriedigt werden. Statt Tausende von Sitzen zu bekommen, mußte sich der Abgesandte mit einigen Hunderten bescheiden, aber auch dieser Tropfregen brachte seinen Genossen eine heißersehnte, mit Inbrunst eingeathmete geistige Erfrischung.

— **Eine Lektion im Realismus.** Flaubert, der berühmte Verfasser der „Madame Bovary“, bei dem der junge Maupassant eine Zeit lang in die Lehre ging, erzählt eine hübsche Geschichte über eine bewegte Lektion des genialen Schülers, der seinen Meister nur zu bald überflügeln sollte. Im Laufe der literarischen Auseinandersetzung kam man auf die seelischen Eindrücke zu sprechen, die ein Fußtritt in dem Betroffenen hervorrufen müßte. Es gab ein langes Hin und Wider über diesen fesselnden Punkt, bis schließlich Flaubert dem jungen Maupassant nabelegte, eine praktische Probe an einem lebenden Versuchsobjekt zu machen und sich von diesem die Empfindungen, die ein Fußtritt hervorzurufen vermag, schildern zu lassen. Der eifrige Schüler ließ sich dies nicht zweimal sagen, ging auf das die ländliche Besingung Flauberts umfäumende Feld und hatte dort bald einen Bauernjungen mit zwanzig Sous für seine Sache gewonnen. Der Fuß Maupassants trat nun auch regelrecht in Aktion, und jetzt war es an dem Versuchsobjekte, über das eben Empfundene zu berichten. Unglücklicherweise kam es jedoch nicht dazu, denn der Vater des Jungen hatte hinter einer Hecke die seinem Sohne zugefügte Mißhandlung bemerkt und eilte nun, da ihm der hohe literarische Zweck des Ganzen verborgen blieb, erboßt herbei, um den Romancier mit Füßen, Händen und Heugabel anzugreifen. Diesem blieb nach den ersten Puffen nichts übrig, als die Flucht zu ergreifen; immerhin hatte er die gewünschten „Sensationen“, wenn auch unbeabsichtigter Weise an sich selbst beobachten können.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konecni
in Elbing.